

# Geringere Berufschancen für Mädchen

Autor(en): **B.G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **4 (1978)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-358799>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Geringere Berufschancen für Mädchen

(B.G.) Die Berufswahl ist in den letzten Jahren wieder zu einem Problem geworden. Viele Jugendliche haben Schwierigkeiten, eine Lehrstelle zu finden. Ganz besonders trifft dies die Mädchen. Seit der Rezession haben sie wieder bedeutend weniger Möglichkeiten. Woran liegt das?

Die Berufsbedingungen sind allgemein gestiegen. Durch ein Überangebot an Schulabgängern können die Betriebe ihre zukünftigen Lehrlinge wieder auslesen. Oft zählt dann bei der Einstellung eines Lehrlings das Kriterium Schultyp mehr als die persönliche Eignung. Das wirkt sich besonders verheerend auf die Ober- und Realschüler (Zürcherische Verhältnisse) aus. Ihnen bleiben nur noch wenige Berufe zur Auswahl und sie finden oft erst nach langem, nervenaufreibendem Suchen eine Lehrstelle. Dies gilt noch vermehrt für die Mädchen dieser Schultypen. Sie werden nicht nur von den Sekundarschülern, sondern auch noch von den Burschen verdrängt. Hat ein Lehrmeister zwei gleichwertige Bewerber, einen Jungen und ein Mädchen, entscheidet er sich mit grosser Wahrscheinlichkeit für den Jungen.

## “SIE HEIRATET JA SOWIESO”

Ausserdem haben Mädchen weniger Ausweichmöglichkeiten auf andere Berufe. Besonders auf handwerklichem, künstlerischem und technischem Gebiet gibt es wenig typische Frauenberufe. Fast in allen diesen Berufen haben sie mit der Konkurrenz der Burschen zu kämpfen. Zahntechniker, Augenoptiker, Schriftensetzer, Goldschmied, Fotograf, Schaufensterdekorateur sind einige Beispiele von Berufen, in denen ein Mädchen heute nur unter grössten Schwierigkeiten eine Lehrstelle findet. Will es gar einen traditionellen Männerberuf erlernen wie z.B.: Schreiner, Mechaniker, Automechaniker, stehen ihm erst recht Vorurteile im Wege. Die Argumente gegen die Mädchen sind je nach Beruf verschieden: “Mädchen sind technisch unbegabt, zu wenig robust oder die Investition lohnt sich nicht, da sie ja sowieso heiraten später.” Schönstes Beispiel aus der Sammlung: “Mädchen eignen sich nicht für Goldschmiedinnen, der Busen kommt ihnen bei der Arbeit in den Weg”....! Tatsächlich wollen die Mädchen auch gar nicht in diese Männerberufe. Sie haben Angst vor diesem Kampf um Anerkennung und werden natürlich von klein auf daraufhin erzogen, sich nicht für diese Männerdomänen zu interessieren. Schon die Eltern sind Töchtern gegenüber anders eingestellt als Söhnen. Die Meinung der Eltern, dass für ein Mädchen der Beruf nicht so wichtig ist, wirkt sich auf seine ganze Entwicklung aus. So sind die Mädchen oft weniger auf die Berufswahl vorbereitet, haben keine konkreten Vorstellungen von der Berufswelt, sind unsicher und treffen aus dieser Unsicherheit heraus Fehlentscheidungen.

Es gibt ja auch Berufsgruppen, in denen die Frauen stärker vertreten sind. Es sind dies die sozialen, pflegerischen, erzieherischen und medizinischen Berufe. Die dienend-beistehende Rolle bleibt nach wie vor der Frau vorbehalten. Aber gerade in diesen Berufen sind die Anforderungen enorm gestiegen. Zwar dürfen diese Frauen meist nur assistieren und helfen, es wird aber gleichzeitig von ihnen ein grosses Fachwissen erwartet. Die Folge davon ist, dass in diesen Berufen eine längere Schulbildung verlangt wird und dass sie ausserdem hohe Anforderungen an die persönliche Eignung stellen. Meist wird Mittelschule verlangt oder aber wenigstens ein 10. Schuljahr. Es gibt aber bei weitem nicht für jedes Mädchen die Möglichkeit, ohne finanziellen Aufwand weiter zur Schule zu gehen. So haben gerade die schwächeren Schülerinnen auch auf diesem Gebiet wenig Chancen – auch nicht auf Umwegen – je ihr Berufsziel zu erreichen.

## “SCHNELLBLEICHEN” FÜHREN IN DIE SACKGASSE

Auffallend ist auch, dass es sehr viele Kurzausbildungen für Mädchen gibt: Telefonistin, Spitalgehilfin, Zahnarztgehilfin, Büroangestellte, Bankangestellte, technische Zeichnerin, um nur einige Beispiele zu nennen. Diese Ausbildungen dauern meist nur 1-2 Jahre. Das Ziel ist, möglichst schnell und ohne grossen Aufwand Frauen für relativ anspruchslose Routinearbeit (oder Dreckarbeit) anzuleiten. Dass sie nachher mit diesen “Schnellbleichen” wenig Aufstiegs- und Weiterbildungsmöglichkeiten haben, liegt auf der Hand. Dazu ein Beispiel: Frau M. hat Telefonistin gelernt. Nach ein paar Jahren Praxis hat sie geheiratet und zwei Kinder gehabt. Sie war dann einige Jahre nicht berufstätig. Jetzt ist Frau M. geschieden. Um ihre zwei Kinder zu erhalten, arbeitet sie als Halbtagsangestellte

auf ihrem Beruf. Dabei verdient sie so wenig, dass sie sich kaum über Wasser halten kann. Wenn ihre Kinder grösser werden und entsprechend mehr Kosten verursachen, wird sie mit ihrem Lohn nicht mehr durchkommen. Abgesehen davon entspricht ihr die Tätigkeit überhaupt nicht mehr, sie ist sehr unglücklich dabei. Sie hätte gern noch eine Ausbildung als Aktivierungstherapeutin gemacht. Sie hatte aber mit ihrer Bewerbung bei der Schule keinen Erfolg. Gründe: zu wenig Schulbildung (sie hat nur Primarschule, da sie auf dem Lande aufgewachsen ist) und zu wenig fundierte Berufsausbildung. Dass sie während Jahren Mutter und Hausfrau war, wird ihr offenbar nicht angerechnet.

## NOCH EIN WEITER WEG

Bis zur beruflichen Chancengleichheit der Frauen ist noch ein weiter Weg. Die Rezession hat uns einige Rückschläge gebracht. Alarmieren sollte es uns, dass sogar bei der Berufswahl die Gleichstellung der Mädchen abgenommen hat. Und gerade das ist für uns enorm wichtig, dass wir eine gute Grundausbildung haben, wenn wir unsere berufliche Gleichberechtigung nicht nur scheinbar erreichen wollen (wie es während der Hochkonjunktur geschah, da hat man uns dringend gebraucht). Wenn heute die schulentlassenen Mädchen keine ihren Fähigkeiten entsprechende Lehrstelle finden, sind morgen ihre Chancen für eine Gleichberechtigung im Beruf sehr gering. Wir fordern daher heute: Gleiche Ausbildungsmöglichkeiten für Mädchen wie für Knaben! Dabei geht es nicht nur um die theoretischen Möglichkeiten – auf dem Papier steht den Mädchen die ganze Berufswelt offen – sondern darum, bei allen Beteiligten, Eltern, Erzieher, Ausbilder, Vorurteile abzubauen. Und das ist offensichtlich eine sehr langwierige und mühsame Kleinarbeit.

